

# **Kaninchen dagegen meiden Mitte ängstlich.**

Sie fürchten, um ihren Kopf. Während Tierschützer den Aktionskünstler und Hasenkiller Falk Richwien angezeigt haben, will das Bezirksamt ihm sogar einen Job anbieten: Er soll als mobile Karnickelscheuche durch den Tiergarten wandeln. Ein Sprecher: "Bisher haben wir Jagdfalken gegen die Viecher eingesetzt, das geht nun wegen der Vogelgrippe nicht mehr."

## **Kaninchen geköpft: Anzeige gegen Künstler**

Über Kunst läßt sich bekanntlich nicht streiten. Das, was allerdings der Künstler Falk Richwien am Wochenende in einer Galerie in Mitte als "Kunst" dargeboten hat, ist für den Berliner Tierschutzverein nicht nur absolut indiskutabel, sondern ein Fall für die Justiz. Gemeinsam mit dem Deutschen Tierschutzbund haben die Berliner Tierschützer Strafanzeige gegen Richwien und eine Mitarbeiterin erstatten - wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz.

Richwien und "seine Muse" hatten vor etwa 40 Zuschauern zwei Kaninchen das Genick gebrochen, die Tiere geköpft und sich anschließend mit dem Blut besudelt. Mit der Aktion habe er zeigen wollen, daß der Mensch vom Raubtier abstamme, sagte Richwien der Zeitung B.Z. Ein Tier müsse getötet werden, damit man es essen könne. Viele Menschen hätten das vergessen, weil sie abgepacktes Fleisch aus dem Supermarkt kauften.

"Was sich dort abgespielt haben muß, ist ungeheuerlich", sagt Wolfgang Apel, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes und des Berliner Tierschutzvereins. "Dort wurden Tiere mißbraucht, um möglichst viel Aufmerksamkeit zu erlangen." Die Kaninchen hätten furchtbare Qualen erlitten. "Bedauerlicherweise ist keiner der anwesenden Zuschauer dazwischengegangen."

Die beiden Tierschutzorganisationen fordern zudem das Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsamt von Mitte auf, eine für Freitag in der Galerie an der Rosenthaler Straße 39 geplante Aktion zu unterbinden: Dabei soll das Fleisch der getöteten Tiere zum Verzehr angeboten werden.

Richwien leitete von 1994 bis 1995 die Galerie "Die Abdeckerei" in Mitte und ist Mitbegründer des Vereins KunstFORUM Berlin.

*chb*

Aus der Berliner Morgenpost vom 21. Februar 2006

## **Tote Kaninchen: Politiker fordern Konsequenzen**

Das grausame Töten von zwei Kaninchen im Namen der Kunst hat auch ein politisches Nachspiel: Die CDU will den Fall im parlamentarischen Gesundheitsausschuß diskutieren lassen. Unterdessen hat auch die Grünen-Politikerin Claudia Hämmerring Anzeige wegen Tierquälerei gegen Falk Richwien gestellt. Er hatte am Wochenende vor Zuschauern zwei Kaninchen das Genick gebrochen und sie geköpft. Damit habe Richwien gegen das Grundgesetz verstoßen, sagte Hämmerring: "Der Künstler kann sich bei seinem Gemetzel nicht mehr allein auf die künstlerische Freiheit berufen, der Tierschutz ist ebenso im Grundgesetz verankert wie die Freiheit der Kunst." Auch der Deutsche Tierschutzbund hat Anzeige erstattet.

Aus der Berliner Morgenpost vom 22. Februar 2006

[Berlin](#)

## Getötete Kaninchen: Bezirk Mitte prüft ein Verbot des "Kunstessens"

Die "Kunstaktion", bei der am vergangenen Wochenende in einer Galerie am Hackeschen Markt zwei Kaninchen vor Publikum die Köpfe abgehackt wurden, hat eine Welle des Protestes ausgelöst. Allein der Staatsanwaltschaft Berlin liegen vier Anzeigen wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz vor, weitere sind bei der Polizei eingegangen. Auch das Bezirksamt Mitte hat mittlerweile gegen den Künstler Falk Richwien Anzeige erstattet. Dort sieht man das Gesetz gleich in mehreren Punkten verletzt. "Herr Richwien hat den Tieren unnötig Schmerzen zugefügt und sie - gegen die Vorschrift - ohne Betäubung getötet", sagt Stefan Busse, Leiter der Gesundheitsverwaltung des Bezirks. Außerdem habe er keine Genehmigung gehabt, Tiere zur Schau zu stellen.

Der Bezirk will auch prüfen, ob er gegen ein "Kunstessen" vorgehen kann, bei dem heute in der Galerie Kai Office die beiden toten Kaninchen verspeist werden sollen. Dazu werde es eine Abstimmung mit dem Gewerbeamt geben, sagte Busse. Denn nach dem Fleischhygienegesetz dürfe Fleisch von nicht fachgerecht getöteten Tieren nicht in den Umlauf gebracht werden.

Richwien selbst behauptet dagegen, die Tiere seien nicht von einer Assistentin, sondern von einem sachkundigen Fleischer getötet worden. Das für heute geplante "Kunstessen" sei zudem eine geschlossene Veranstaltung für 12 Personen.

Bei der umstrittenen Aktion am Wochenende war zwei Kaninchen vor Zuschauern das Genick gebrochen worden. Mit seiner Show wollte der 43jährige Künstler nach eigenen Worten zeigen, daß die Menschen vom "Raubtier Homo sapiens abstammen". Wegen des Vorfalls hatten neben anderen bereits die Berliner Grünen-Abgeordnete Claudia Hämmerling und der Deutsche Tierschutzbund Anzeige erstattet.

*chb/dpa*

Aus der Berliner Morgenpost vom 24. Februar 2006

## Geköpfte Kaninchen: Polizei durchsucht Künstlerwohnung

Die Berliner Polizei hat gestern die Wohnung des Künstlers Falk Richwien durchsucht, der am vergangenen Wochenende zwei Kaninchen vor Publikum hatte köpfen lassen. Auch den Tatort, die Galerie Monsterkeller am Hackeschen Markt, nahmen die Beamten unter die Lupe.

Der Durchsuchungsbeschluß sei ausgestellt worden, um Beweismittel sicherzustellen, sagte der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Michael Grunwald. Die beiden Kaninchenkadaver seien zwar nicht gefunden worden, die Polizei habe aber Instrumente sichergestellt, die bei der Tötung verwendet wurden. Wie berichtet, liegen der Staatsanwaltschaft vier Anzeigen wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz und Tierquälerei vor.

Das Bezirksamt Mitte hatte zuvor das für gestern Abend geplante Essen des Kaninchenfleisches untersagt. "Das wäre ein Verstoß gegen die Fleischhygieneverordnung und das Fleischhygienegesetz", begründet Stefan Busse, Leiter der Gesundheitsverwaltung, das behördliche Nein zu dem "Kunstessen". Sollte der Künstler dennoch zum Kaninchenmahl laden, "muß er durch Kaufquittungen belegen, daß es sich um anderes Fleisch handelt", sagte Busse. Außerdem habe Richwien die Auflage bekommen, das Fleisch beim Amt abzuliefern.

Falk Richwien selbst wollte sich gestern nicht äußern. Sein Anwalt Mirko Röder sieht das Ganze gelassen. Für ihn ist "der Fall juristisch weit unspektakulärer, als es den Anschein hat".

*BM*

Aus der Berliner Morgenpost vom 25. Februar 2006